

Vor dem Start

Fragen an die Führungspersonen der PHBern

Walter Herzog

Hans Peter Müller

ff: Die Weiterbildung wird Teil der Pädagogischen Hochschule Bern. Grundausbildungen, Zusatzausbildungen, Weiterbildungen und Medienzentrum für Lehrerinnen und Lehrer sind ab September institutionell unter einem Dach. Was versprechen Sie sich von der Zusammenarbeit dieser Institute, und was erwarten Sie speziell vom Institut für Weiterbildung (IWB)?

Ich erwarte einen Professionalisierungsschub in der Lehrerbildung. Einerseits rücken die bisher getrennten Ausbildungsgänge der verschiedenen Stufen institutionell zusammen, andererseits werden Grundausbildung, Berufseinführung und Weiterbildung unter dem gemeinsamen Dach der PH zusammengeführt. Damit haben wir die einmalige Chance, die von der Lehrerbildungsforschung seit längerem geforderte Gesamtperspektive auf die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern praktisch umzusetzen, insbesondere den Berufsverlauf und die berufliche Entwicklung als Ganzes in den Blick zu nehmen. Das ermöglicht der Weiterbildung, ihr Angebot berufsbiographisch auszurichten und Veranstaltungen anzubieten, die aufbauenden Charakter haben, indem sie sich an typischen Karrieremustern von Lehrkräften orientieren. Damit will ich nicht sagen, dass das bisherige Angebot beliebig war; es wird jedoch einfacher sein, die Weiterbildung dem Gesamtanliegen der Professionalisierung der Lehrerberufe zu unterwerfen, wenn im Rahmen der PH Strukturen gegeben sind, die ein Zusammendenken der verschiedenen Berufsphasen geradezu unerlässlich machen.

Das Zusammenführen von Instituten mit unterschiedlichen Kulturen in eine neue Organisation mit einheitlichen Strukturen lässt sich kaum realisieren, ohne dass Befürchtungen, etwas zu verlieren, und Ungewissheit über die zukünftigen Gestaltungsmöglichkeiten auftreten. Die Zentralstelle für Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung ist hier aus verschiedenen Gründen besonders stark betroffen.

Ich bin aber überzeugt, dass in der neuen Organisation PHBern alle Institute von diesem Zusammenschluss profitieren werden. Ich erwarte dies insbesondere für die Studierenden in den Grundausbildungen. Sie haben nun zum Beispiel eine gute Chance, während des Studiums mehr über die Bedeutung der beruflichen Weiterbildung zu erfahren. Bei den Dozierenden zeichnen sich jetzt schon verstärkte Kooperationen in den Studiengängen, in der Gestaltung der Berufseinführung und im Aufbau von Lehrgängen in der Weiterbildung ab. Ich hoffe, dass sich die Mitarbeitenden des IWB bald im neuen Haus heimisch fühlen werden und dass sie bereit sind, ihre spezifischen Kompetenzen in die Bildungsgänge der PHBern einzubringen, aber auch «ihre Türe» für die Kolleginnen und Kollegen der anderen Institute offen zu halten.

Welche Stärken der bisherigen Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung soll das IWB bewahren und weiter entwickeln, welche Schwachstellen sind zu beheben?

Ich möchte drei Stärken nennen: Die hohe Sensibilität für aktuelle Anliegen und Notwendigkeiten der Weiterbildung, ein auf die Praxis zugeschnittenes Angebot und die Palette von verschiedenen Formen der Langzeitfortbildung. Diese Stärken sollten bewahrt werden. Schwächen sehe ich darin, dass das Angebot trotz allem gelegentlich unkoordiniert daherkommt, und in vielen Fällen vermag ich nicht zu erkennen, wie weit vorhandene wissenschaftliche Erkenntnisse genutzt werden. Insofern erhoffe ich mir, dass die Weiterbildung im Schosse der PH selber einen Professionalisierungsschub erfahren wird.

Aufgefallen ist mir die grosse Vielfalt in den Kursangeboten und die starke Mitwirkung von Lehrpersonen aus der Schulpraxis. Dazu hatte ich den Eindruck, dass die Zentralstelle ihre Kundinnen und Kunden auf verschiedenen Kanälen gut informiert und dadurch einen grossen Bekanntheitsgrad hat. Wir müssen dafür sorgen, dass dies so bleibt.

Berufliche Weiterbildung erhält einen immer grösseren Stellenwert, kommt aber auch zunehmend unter einen marktwirtschaftlichen Druck. Berufliche Weiterbildung muss nach aussen dokumentiert und mit Abschlussdiplomen nachgewiesen werden. Unabhängig davon, ob solchen Papieren eine zu hohe Bedeutung eingeräumt wird oder nicht, sind wir verpflichtet, auch für die bernischen Lehrpersonen Möglichkeiten zu schaffen, sich in Nachdiplomstudiengängen weiter zu qualifizieren, damit sie nicht im nationalen und internationalen Vergleich benachteiligt sind. Wir werden deshalb Zertifikatslehrgänge zu Diplomlehrgängen verbinden und auch ein Masterprogramm einführen.

Zum Verhältnis von Praxisfeld und Wissenschaft: Schulen und Lehrpersonen erwarten eine praxisnahe Weiterbildung. Eine Hochschule orientiert sich an Forschung und Wissenschaft. Wird die Weiterbildung an der PH akademischer, praxisferner?

Es ist ein Irrtum zu glauben, Wissenschaft sei per se praxisfern. Leider haben wir uns daran gewöhnt, in der Verbindung von Theorie und Praxis immergleich ein Problem zu sehen. Ich selber würde viel lieber zwischen guten und schlechten Theorien unterscheiden. Es war ein Pädagoge, nämlich Friedrich Wilhelm Dörpfeld, der im 19. Jahrhundert sagte, eine richtige Theorie sei das Praktischste, was es gebe. Nicht Theorien als solche sind unbrauchbar, sondern schlechte Theorien. Darauf kommt es an: dass wir gute Theorien haben. Die Demarkationslinie sollte nicht zwischen Theorie und Praxis, sondern zwischen schlechter und guter Theorie gelegt werden. Wobei ich als einer, der selber in

Im Vergleich zu den seminaristischen Lehrerbildungsgängen ist der Praxisbezug in der Tertiärisierung der Lehrerbildung verstärkt worden. Zurzeit sind mehrere Dutzend Partnerschulen in die berufspraktische Ausbildung eingebunden. Lehrpersonen sind als fest angestellte Mitarbeitende in verschiedenen Funktionen an der PHBern tätig. Die berufspraktischen Studien werden in Lehrveranstaltungen unter Beizug von Lehrpersonen vor- und nachbereitet. Dadurch haben Studierende vielfältige Möglichkeiten, sich kritisch mit theoretischen Erkenntnissen aus der Praxissicht auseinander zu setzen und ihr Handeln zu reflektieren. Diese Auseinandersetzung



Prof. Dr. Walter Herzog
ist Präsident des Schulrates der PHBern



Dr. Hans Peter Müller
ist Gründungsrektor der PHBern

der Wissenschaft tätig ist, gerne einräume, dass uns in vielen Bereichen gute Theorien fehlen. Das sollte uns aber nicht den Fehler begehen lassen, dem Praktizismus das Wort zu reden. Denn was praktisch daher kommt, ist oft nicht mehr als sedimentierter Unverstand. Ich glaube daher nicht, dass die Einbindung der Weiterbildung in die PH zur Entfremdung der Lehrerinnen und Lehrer von der Schulpraxis führen wird. Professionalisierung hat auch damit zu tun, dass wir das Wissen, das von Seiten der pädagogischen Wissenschaften vorliegt, zur Kenntnis nehmen. Das Wissen umzusetzen, ist dann Sache der einzelnen Lehrperson, das war aber immer schon so.

mit theoretischen Aussagen und wissenschaftlichen Erkenntnissen scheint mir gerade mit der zunehmenden Praxiserfahrung von Lehrpersonen immer bedeutsamer und auch fruchtbarer zu werden. Ich sehe auch hier eine Chance, dass sich mit der Zusammenführung von Institutionen, die sich mehr mit Forschung und Entwicklung befassen, und der Weiterbildung positive Auswirkungen für beide Seiten ergeben.

Sehen Sie neue Aufgaben oder Probleme auf die Weiterbildung zukommen?

Wir brauchen eine engere Anbindung der Weiterbildung an die institutionalisierte Beobachtung des Bildungssystems, die endlich auch in der Schweiz Fuss fasst. Ich denke an PISA, an den Aufbau eines nationalen Bildungsmonitoring, an das HarmoS-Projekt der EDK, an die Einrichtung von Fachstellen für externe Schulevaluation u.ä. Wir sind auf dem Weg, unser Bildungssystem vermehrt rechenschaftspflichtig zu machen. Das hat zur Folge, dass die einzelnen Schulen gezielten Weiterbildungsbedarf anmelden werden. Es wird nicht mehr um Pauschallösungen für alle gehen, sondern um massgeschneiderte Angebote, die Schwächen ausmerzen lassen, die beim Bildungsmonitoring oder bei der Schulevaluation aufgedeckt wurden. Das ist eine faszinierende Entwicklung, welche die Arbeit der Mitarbeitenden des IWB noch attraktiver machen wird als sie zweifellos schon jetzt ist.

Durch die Forderung in der Gesetzgebung zur PHBern, die Weiterbildung müsse grundsätzlich kostendeckend angeboten werden, sowie durch die vom Markt gewünschte Konkurrenz im Weiterbildungssektor, die sich schweizweit auswirken sollte, ist das IWB unter einem besonderen Druck zu zeigen, dass seine Angebote qualitativ hoch stehend und damit auch gefragt sind. Zurzeit bestimmt zwar noch der Kanton, welche Weiterbildungsangebote er für die bernischen Lehrpersonen in welchem Umfang finanzieren will. Für die Zukunft ist denkbar, dass die Schulen selber bestimmen können, bei wem sie ihre Weiterbildung beziehen wollen. Dies würde auch beim IWB dazu führen, seine Weiterbildungsangebote noch stärker an der Nachfrage auszurichten, und könnte zur Folge haben, dass Angebote, die sich nicht im «mainstream» befinden, mit der Zeit nicht mehr angeboten werden könnten, weil sie für die einzelne Lehrperson zu teuer würden. Wir müssen Sorge tragen, dass es nicht zu einer zu starken Einengung der Weiterbildungsangebote kommt.

Haben Sie sonst noch ein Anliegen, das Sie dem IWB und den Lehrerinnen und Lehrern zum Start im IWB und in der PHBern mitteilen möchten?

Ein Anliegen könnte sein, dass alle, die in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung Verantwortung wahrnehmen, etwas grosszügiger und weiträumiger denken sollten. Ich habe den Eindruck, dass wir manchmal etwas allzu sehr auf den Horizont fixiert sind, der uns gerade umgibt. Wir vergessen, dass sich die Welt ganz anders darstellen würde, wenn wir nur bereit wären, ein paar Schritte vorwärts zu gehen. Insofern sollte sich unser Blick nicht auf den Start der PH im kommenden Herbst richten; vielmehr sollten wir uns jetzt schon fragen, welches die Zukunft der PHBern in der schweizerischen Hochschullandschaft sein könnte. Hochschulen müssen eine überkantonale Ausstrahlung und Anziehungskraft haben, sonst sind sie nicht lebensfähig. Ich wünsche mir daher, dass das IWB mit zukunfts-trächtigen Ideen mithelfen wird, die PHBern national zu positionieren und konkurrenzfähig zu machen.

Die Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Kanton Bern ist auf Grund eines politischen Entscheides in eine pädagogische Hochschule überführt worden. Die PHBern wird am 1. September 2005 ihre Arbeit aufnehmen. Viele Personen aus allen Instituten und aus der Verwaltung haben sich mit grossem Engagement dafür eingesetzt, dass der Start gelingt. Nun brauchen wir von der Lehrerschaft und von den Schulbehörden einen Vertrauensbonus, von der Politik und der Verwaltung die nötige finanzielle Unterstützung, damit wir zeigen können, dass mit den strukturellen Änderungen und durch die verstärkten Kooperationen im Bildungswesen, Lehrpersonen noch besser für ihren anspruchsvollen Beruf gewappnet sind und durch die Weiterbildung im beruflichen Alltag unterstützt werden.



forum fortbildung

2/05

Zentralstelle für Lehrerinnen-
und Lehrerfortbildung

**Das Institut für Weiterbildung
der PHBern**

Impressum

Juli 2005
«forum fortbildung» 2/05

Herausgeberin
Zentralstelle für Lehrerinnen- und
Lehrerfortbildung, Lerbermatt,
3098 Köniz, Tel 031 970 36 36

Erscheinungsdaten
Dies ist die letzte «ff»-Nummer

Redaktion
Kathrin Keller (Thementeil)
Thomas Uehlinger (Gestaltung)
redaktion.ff@erz.be.ch

Fotos
– Verena Gerber-Menz
Seiten 3, 8, 9, 10, 15, 16
– Fritz Hänni-Hug
Seiten 6, 7, 12, 13

Auflage 18 000

Druck
Rickli+Wyss AG, 3027 Bern